

Domenico Scala hat den Fifa-Präsidenten Joseph Blatter bei dessen überraschender Rücktritt Dienstag sekundiert. Er glaubt, dass nun der Weg frei ist für Reformen. **Interview: Domenico Scala**

«Für Bereicherung»

NZZ am Sonntag: Wie haben Sie den letzten Dienstag erlebt?

Domenico Scala: Ich war in Basel und erhielt am frühen Nachmittag einen Anruf des Fifa-Generalsekretärs. Er sagte, der Präsident wünsche mich in Zürich zu sehen. In diesem Moment war mir bereits klar, was Sache ist. Es war das erste Mal, dass mich der Präsident sehen wollte. In Zürich wurde ich über die Lage informiert, danach definierten wir das Vorgehen.

Und dann haben Sie bis zuletzt über die Wortwahl und den Ablauf des Auftritts gerungen. Was waren die strittigen Punkte?

Es ist üblich bei derartigen Prozessen, dass man das Vorgehen diskutiert. Es ging insbesondere um die Frage der Kommunikation. Der Präsident ist das Aushängeschild, aber letztlich geht es in einer solchen Situation um die Wahrnehmung der Institution. Dies galt es in der Kürze der gegebenen Zeit zu koordinieren.

Der Auftritt von Joseph Blatter und von Ihnen weckte den Eindruck, dass Sie nun an der Seite des Präsidenten den ganzen Schlamassel in der Fifa aufräumen. Wurden Sie vom Präsidenten benutzt?

Diesen Eindruck habe ich nicht. In erster Linie ist es Aufgabe und Verantwortung der Fifa-Führung, die Situation zu meistern. Die Aufgaben, die nun auf die Fifa zukommen, müssen von der Institution selbst umgesetzt werden, nicht von mir. Als Vorsitzender der unabhängigen Kommission für Audit und Compliance werde ich Reformvorschläge erarbeiten und begleiten. Dies klarzumachen, war am Dienstag die Absicht. Es geht um Lösungen für das Hauptproblem: Der Fussball wurde jahrelang weltweit von Leuten für persönliche Bereicherung missbraucht.

Das ist Common Sense.

Ja, und ich habe das auch nicht zum ersten Mal gesagt. Aber es war am Dienstag wichtig, das in diesem Rahmen erneut deutlich festzuhalten.

Sie reden wie einer, der die Fifa gegen Angriffe von aussen verteidigen muss. Sind Sie ein Fifa-Mann?

Ich habe eine unabhängige Funktion, für die mich der Kongress auf vier Jahre gewählt hat. In dieser Funktion habe ich die Aufgabe, von aussen zu schauen, dass die Führung der Firma funktioniert, und gegebenenfalls Schaden abzuwenden. In der jetzigen Situation muss ich darauf hinweisen, dass die Reformen vorangetrieben werden müssen.

Domenico Scala



Der 50-Jährige steht im Rampenlicht, seit er am Dienstag bei der Rücktrittsankündigung von Fifa-Präsident Joseph Blatter vor die Medien trat. Scala ist seit Mai 2012 Chef der Fifa-Kommission für Audit und Compliance. Nun soll er Reformen vorantreiben. Der schweizerisch-italienische Doppelbürger lebt bei Basel. Er ist Spezialist für Corporate Finance und arbeitete unter anderem für Roche, Nestlé und Nobel Biocare.

Und nun sind Sie die Nummer 1 der Fifa?

In keiner Weise. Ich sehe mich als eine Art Katalysator für die notwendigen Reformen. Ich kann unabhängige Vorschläge erarbeiten. Es liegt jedoch am Kongress und am Exekutivkomitee, die Reformen gutzuheissen. Da der Präsident nun gehen wird und sich nicht um seine Wiederwahl kümmern muss, kann er sich nun voll auf sein Vermächtnis konzentrieren. Mein Eindruck ist, dass er diese Reformen als seine Hinterlassenschaft betrachtet.

Was wäre geschehen, wären Sie nicht nach Blatter aufgetreten?

Das ist spekulativ. Klar aber ist: Es besteht grosser Handlungsbedarf. Die US-amerikanischen Justizbehörden vermuten hinter den weltweiten Fussballstrukturen eine Konstruktion für kriminelle Aktivitäten. Die US-Ermittler gehen davon aus, dass die rechtlich selbstständigen Verbände und Konföderationen, potenziell als Einheit anzusehen sind. Das ist neu.

Welche Dimension hat die neue Bedrohungslage für die Fifa?

Das wird sich weisen. Ich überlasse dieses Terrain den Spezialisten und werde mich nicht an Spekulationen beteiligen.

Sie haben schon mehrfach gesagt, dass Sie die Struktur der Fifa-«Regierung», des Exekutivkomitees (Exko), als Hauptübel betrachten. Warum?

Das grösste Risiko für die Organisation sind das Exko und seine Mitglieder. Das habe ich bereits vor einem Jahr vor dem Kongress in São Paulo gesagt. Wir müssen das Ganze auf zwei Ebenen anschauen. Die eine Ebene ist die Administration in Zürich mit über 400 Mitarbeitenden, die mit guten Standards im operativen Tagesgeschäft arbeiten. Dann gibt es eine politische Ebene des Exekutivkomitees. Hier tragen die Personen zum Teil verschiedene Hüte, sie haben deshalb andere Loyalitäten. Diese Interessenkonflikte der Exko-Mitglieder stellen das Hauptproblem dar. Wenn man die Sperren durch das Ethikkomitee der vergangenen Jahre anschaut, können fast alle diese Fälle auf einzelne Personen zurückgeführt werden, die in diesem Gremium sitzen oder sassen. Das Exko setzt offenbar bezüglich seiner personellen Besetzung einen Mechanismus in Gang, der dazu führt, dass die Fifa keine gute Auswahl hat. Das muss geändert werden.

Und was bedeutet das?

Es ist zu früh, um in die Details zu gehen. Die Frage ist unter anderem: Sind die Kontinentalverbände der richtige Wahlkörper für das Exko? Meiner Ansicht nach nicht, da auf diesem Weg Vertreter von Partikularinteressen - und nicht zwingend des Welt-Fussballs - in das Exko gewählt werden.

Können Sie etwas konkreter werden, was Sie ändern wollen?

Zentral ist zweifellos die Einführung der Amtszeitbeschränkung. Einzelne Mitglieder des Exkos sind zwanzig, dreissig oder noch mehr Jahre im Amt. Wenn einer etwas Illegales macht und der andere deckt ihn, führt das in einem System ohne Blutauffrischung zwangsläufig zu Abhängigkeiten. Dieser Mechanismus muss durchbrochen werden. Zweitens braucht es einen Integritäts-Check durch die Fifa-Ethikkommission, weil die Konföderationen - welche heute diese Prüfung lediglich in einer Art Selbstdeklaration durchführen - in dieser Frage immer in einem Interessenkonflikt stehen werden. Drittens ist das Gremium zu gross und deshalb zu wenig effektiv. Mit 25 Personen ist das Risiko gross, dass ungeeignete oder falsche Personen einsitzen. Schliesslich sollte das Exko auch die Offenlegung der Einzelvergütungen beschliessen.

Wie wollen Sie im Kongress eine Mehrheit bekommen für diese Änderungen?

Ich habe keine Entscheidungskompetenz. Die liegt beim Präsidenten, beim Exko und beim Kongress. Meine Aufgabe ist es, die Veränderungs-Notwendigkeiten herauszuschälen und dafür zu sorgen, dass sie verstanden werden. Dann folgt der politische Prozess. Der Präsident und das Exekutivkomitee müssen die Kongressdelegierten von der Notwendigkeit der Reformen überzeugen. Das ist nicht meine Aufgabe.

Aber Ihr Interesse muss doch sein, dass die Reformen angenommen werden.

Selbstverständlich. Entscheidend ist aber, dass auch eine politische Mehrheit dieses Interesse hat. Hier wird Blatter eine wichtige Rolle spielen. Die Realität ist, dass auch er

«Die US-amerikanischen Justizbehörden vermuten hinter den Fussballstrukturen eine Konstruktion für kriminelle Aktivitäten.»

sich immer wieder neue Mehrheiten beschaffen musste und muss. Neu ist nun aber, dass er zum ersten Mal die Möglichkeit hat, das zu machen, was aus meiner Sicht notwendig ist - nämlich eine Mehrheit hinter die Reformen zu scharen. Auf der Stufe des Exko wird sich zeigen, ob die Mitglieder endlich begriffen haben, dass es um die Rettung ihres Gesamtverbandes geht, oder ob sie weiterhin die Partikularinteressen ihrer Konföderationen und Landesverbände sowie persönliche Interessen in den Vordergrund stellen.

In São Paulo war die Amtszeitbeschränkung chancenlos. Warum soll sich das nun ändern?

Wir haben eine ganz andere Ausgangslage. Es gibt Ermittlungen sowie substanziellen politischen Druck. In São Paulo hat sich ausser Theo Zwanziger und meiner Wenigkeit niemand vor den Kongress gestellt und für die Amtszeitbeschränkung geworben.

Dann erwarten Sie, dass Blatter mit der gleichen Energie, mit der er für sich Stimmen beschafft hat, Reform-Mehrheiten beschafft.

Das trifft zu.

Reformen sind das eine. Sind Sie vorbereitet, dass die Grundfesten der Fifa erschüttert werden, wenn man die WM-Vergaben an Russland und Katar annullieren und die Turniere 2018 und 2022 neu vergeben muss?

Das sind heute Spekulationen. Es ist die Aufgabe der Fifa-Führung, die notwendigen Vorbereitungen zu treffen. Die Fifa kann nur von dem ausgehen, was sie weiss. Sie kennt den Ermittlungsstand der US-Ermittler und der Bundesanwaltschaft nicht und kann nicht absehen, was noch ans Tageslicht kommt. Ich gehe davon aus, dass die Signale des Reformwillens auch in den USA zur Kenntnis genommen werden.

Nochmals: Werden die Turniere neu vergeben, ist das ein Worst Case. Was passiert dann?

Ich habe bereits Ende 2013 in der «NZZ am Sonntag» gesagt, dass die Turnier-Vergaben 2010 wahrscheinlich ungültig wären, wenn bewiesen ist, dass Russland und Katar die Wahl nur dank gekauften Stimmen gewonnen haben. Das ist und bleibt der Masstab. In der Zwischenzeit gab es den Garcia-Bericht, der keine Fakten zutage förderte, welche den Entscheid von 2010 anfechtbar machen. Nun ermitteln die US-Behörden, die Schweizer Bundesanwaltschaft wie auch die Untersuchungs-Kammer der Ethikkommission. Ich kenne den Stand der Ermittlungen nicht. Kommen neue Fakten auf den Tisch, wird die Fifa entsprechend handeln müssen.

Fussballverbände

Wie die Fifa verteilt auch die Uefa unzählige Millionen

Wer Milliarden generiert wie der Weltkonzern Fifa mit der WM, muss ja Menschen in Versuchung führen. Heisst es reichum. Das stimmt. Nur: Die steinreiche Fifa ist nicht allein auf der Fussballwelt. Es gibt einen anderen Milliarden-Verband in der Schweiz, nicht in einem Palast in Zürich, sondern in einem prächtigen Glasbau in Nyon am Genfersee gelegen. Auch die Europäische Fussballunion Uefa versteckt sich nicht. In ihrem Einzugsgebiet ballen sich die besten Ligen mit den tollsten, reichsten Spielern. Europa ist das Fussball-Nirwana.

Wie in der Fifa füllen die Fernsehanstalten und Sponsoren auch in der Uefa die Kasse. Vor allem wegen der Champions League nahm die Uefa 2013/14 1,7 Milliarden Euro ein. Allein die Rechte-Einnahmen sind in der Amtszeit des Uefa-Präsidenten Michel Platini zwischen 2007 und 2014 von 0,8 auf 1,4 Milliarden gestiegen. Wie der Fifa-Chef Blatter kann Platini vor seinem Parlament genüsslich Zahlen

Viel Geld, wenige Stimmen

Vergleich der Kontinentalverbände Europas und Afrikas

Uefa
Europäischer Fussballverband

CAF
Confédération Africaine de Football

Fifa-Stimmen

53

54

Ertrag 2013/14

1700

31

Mio.€

Mio.€

Ertrag in Jahr mit Grossturnier

4600

60

Mio.€

Mio.€

Euro 2016

Afrika-Cup

Mio.€

Mio.€

Quelle: Uefa, CAF

präsentieren. «Seht her, um so viel haben wir unseren Reichtum vermehrt. Noch Fragen?» Das Fernsehen rennt dem Fussball die Tür ein.

Im Zuge der Diskussionen um die Fifa werden noch so gerne entrückt scheinende (Prämien-) Zahlen zitiert. Gewinnt Deutschland die WM 2014, erhält der Verband 31 Millionen Euro. Das ist nicht schlecht. Wenn die Spanier die Euro 2012 gewinnen, deckt sie die Uefa mit 23 Millionen ein. Auch nicht schlecht. An der Euro 2016 und an der WM 2018 steigen die Prämien weiter.

Solche Zahlen verdeutlichen das Gewicht der Uefa. Stellt man den Uefa-Ertrag 2013/14 (1700 Millionen) demjenigen der afrikanischen Konföderation CAF (31) gegenüber, zeigt sich das Gefälle innerhalb der Fifa. Die Spannweite zeigt sich noch extremer in Jahren, in denen die Kontinentalverbände Grossanlässe austragen. 2015/16, im Jahr der Euro in Frankreich, rechnet die Uefa mit 4,6 Milliarden Einnahmen. Die Afrikaner kommen

dank dem Afrika-Cup auf maximal 60 Millionen - das ist ungefähr 1 Prozent der Uefa-Einnahmen. Solche Zahlen festigen das Selbstverständnis Europas.

Die Verbände behalten das Geld nicht. Drei Viertel und mehr fließen in Form von Prämien und Hilfsprogrammen an die Mitglieder zurück. Da laufen monströse Subventionsprogramme, die vor keinem noch so kleinen osteuropäischen Staat oder vor keiner noch so kleinen Insel haltmachen. Wenn immer noch mehr Geld generiert wird, wird immer noch mehr Geld verteilt. Der Geldsegen muss sein, weil die Fifa und die Uefa nicht gewinnorientierte Vereine sind. So bizarr das klingen mag. Blatter beschenkt 6 Konföderationen und 209 Fussballverbände in aller Welt, Platini deckt Jahr für Jahr in erster Linie (Champions-League-) Klubs und dazu 53 Fussballverbände quer durch Europa mit Millionen ein. Das tut auch die CAF für 54 Verbände und zig Klubs in Afrika - einfach auf anderem (Millionen-) Niveau. Aber eben: Im Fifa-Parlament ist die Stimmkraft fast gleich gross. Aber das ist in jedem Fussball-Parlament so.

Wer sich etwa darüber mokiert, dass Guinea-Bissau im Fifa-Parlament das gleiche Gewicht wie England hat, muss sich auch darüber beschweren, dass Andorra gleich viel zählt wie England - in der Uefa und in der Fifa. Die Europäer sehen sich gern als Vorbilder. Doch ihr Verhalten ist schon lange höchst verdächtig.

Sie wehren sich gegen zentrale Fifa-Reformen wie Alterslimite und Amtszeitbeschränkung und wollen nicht, dass die Fifa für Exekutivmitglieder unabhängige Leumund-Prüfungen durchführt. Der Spanier Ángel María Villar sträubt sich zum Beispiel vehement gegen jede Reformbemühung. Villar bedient Eigeninteressen. Er ist seit 1998 in der Fifa-Exekutive. Zusammen mit zwei Kollegen, dem 72-jährigen Türken Senes Erzik (1996) und dem 69-jährigen Belgier Michel D'Hooghe

trittsankündigung am letzten
an Ramming und Elmar Wagner

missbraucht»

KURT SCHORRER / FOTO-NET



Das Fifa-Exekutivkomitee (Exko) – im Bild in seiner Zusammensetzung im März 2012 – ist in seiner Funktion vergleichbar mit einem Regierungskabinett. Allerdings werden die Mitglieder nicht vom Kongress gewählt, sondern von den Kontinentalverbänden entsandt. Bis vor einem Jahr bestimmte das Exko den WM-Ausrichter. Nach dem WM-Entscheid für Russland 2018 und Katar 2022 im Dezember 2010 geriet das Gremium in den Ruch von Korruption. Künftig soll der Kongress den WM-Ausrichter wählen. Domenico Scala will das Gremium verkleinern, die Mitglieder einer Überprüfung ihrer Integrität unterziehen und mit einer Amtszeitbeschränkung belegen. Der

Argentinier Julio Grondona (in der vorderen Reihe 4. von links) war bis zu seinem Tod 2014 während 27 Jahren im Exko zuständig für Finanzen. Gegen ihn liefen mehrere ergebnislose Ermittlungen. Chuck Blazer (stehend, 5. von links) wurde im Mai 2013 suspendiert, nachdem US-Behörden wegen Steuerhinterziehung und anderem gegen den langjährigen Generalsekretär der nordamerikanischen Konföderation ermittelten. Auf dem Gruppenbild nicht zu sehen sind Mohamed bin Hammam und Jack Warner. Die beiden waren 2011 suspendiert worden, nachdem bin Hammam im Wahlkampf für das Fifa-Präsidium Warner Stimmen abgekauft hatte. (ram.)

(1988), gehört er zu den Amtsältesten im Fifa-Gremium. Die Fifa-Sesselkleber stammen aus der Uefa. Sie, angeführt von Platini, haben der grössten Fifa-Last, der WM in Katar, zum Durchbruch verholfen. Und niemand anders.

Der Uefa wird zugutegehalten, dass in ihrer Exekutive nicht (wieder-)gewählt werden kann, wer 70 geworden ist. Das hindert sie aber nicht, in der Fifa die Alterslimite zu bekämpfen. Den Steilpass hat der 68-jährige CAF-Präsident Issa Hayatou aufgenommen. Die CAF hatte die Alterslimite bei 70 Jahren. Doch jetzt ist sie abgeschafft. Das Vorbild? Die Fifa. So hält sich der seit Jahrzehnten die CAF regierende Hayatou das 8. Mandat ab 2017 offen. Seit 1990 gehört er zur Fifa-Exekutive. Vielleicht wollen Hayatou, Villar, Erzik und D'Hooghe bis in Ewigkeit dort bleiben. Nicht für die Fifa, die Uefa und die CAF spricht, dass keiner von ihnen als potenzieller Blatter-Nachfolger gilt.
Peter B. Birrer



Das Turnier der Uefa: Spanien wird Europameister. (Kiew, 1. 7. 2012)

Fifa-Krimi

Fünf Fragen zu den Ermittlungen

1. Wann wird die Nachfolge des Fifa-Präsidenten Joseph Blatter geregelt?

Im Moment steht einzig fest, dass in Zürich ein ausserordentlicher Fifa-Wahlkongress einberufen wird. Der kann frühestens im Dezember 2015 stattfinden.

2. Läuft ein Strafverfahren gegen Blatter?

Nein. Die Bundesanwaltschaft untersucht Unregelmässigkeiten in der WM-Doppelvergabe an Russland 2018 und Katar 2022. Sie tut dies auf Ersuchen der Fifa hin, die im November 2014 Strafanzeige gegen Unbekannt eingereicht hat. In dem Zusammenhang hat die Bundesanwaltschaft am Fifa-Sitz Datenmaterial sichergestellt. Sie befragt zudem 10 Personen, die 2010 in der Fifa-Exekutive abstimmten. Dazu gehört auch Blatter. Die

Fakten ändern nichts daran, dass der englische Verbandspräsident Greg Dyke in einem selbstgefälligen Interview mit dem «Guardian» Blatter die Inhaftierung prophezeit.

3. Sind mittlerweile alle WM-Vergaben «gekauft»?

Nein. Es gibt lediglich Gerüchte und Anhaltspunkte für Unregelmässigkeiten. Laut Chuck Blazer, dem Kronzeugen der US-Justiz, soll im Zusammenhang mit der WM 1998 in Frankreich Schmiergeld geflossen sein. Südafrika 2010 steht schon länger im Verdacht, und auch bei der Vergabe für die WM 2006 in Deutschland ist ungeklärt, weshalb der Neuseeländer Charles Dempsey in der finalen Abstimmung (12:11 für Deutschland gegen Südafrika) nicht zugegen war. Doch am meisten im Gerede bleiben Russland 2018 und Katar 2022.

4. Was geschieht mit den inhaftierten Funktionären?

Die sieben Funktionäre, die am 27. Mai in Zürich festgenommen worden waren, sind weiterhin in Auslieferungshaft. Experten gehen davon aus, dass die verdächtigsten Funktionäre bald an die Justizbehörden in New York ausgeliefert werden dürften.

5. Was untersucht die Bundesanwaltschaft?

Am Freitagabend bestätigte die Schweizer Bundesanwaltschaft Untersuchungen beim Sportvermarkter Kentaro mit Sitz in Mels. Kentaro organisierte kurz vor der WM-Vergabe 2010 ein Testspiel mit Brasilien und Argentinien in Katar. Die beiden Verbände erhielten eine hohe Gage. Die Bundesanwaltschaft will herausfinden, ob es damals zu Unregelmässigkeiten kam. (ram./bir.)